

WAS IST RELIGION?

Umschreibungsversuche

Der lateinische Ursprung: Cicero bezieht „religio“ auf „relegere“: „Alles, was für die Verehrung der Götter wichtig ist, sorgfältig bedenken und gleichsam immer wieder durchgehen“ (nat. deor 2,72). Der Römer verstand „religio“ nicht als eine Gesinnung, die seine ganze Persönlichkeit prägt. Römische religio ist die peinlich genaue Befolgung des überkommenen Ritus und verwirklicht sich in erster Linie im „cultus deorum“. Das Verhältnis von Mensch und Gott ist ein Rechts- und zugleich Treueverhältnis. Römische religio ist Staatstugend; „cultus“ und „religio“ bilden das Fundament der „res publica“.

Laktanz (um 317): Religio von „relegere“: Wir werden unter den Bedingungen geboren, dass wir Gott, der uns erschaffen hat, gerechte und schuldige Gehorsamsleistung erweisen, ihm allein anerkennen, ihm folgen. Durch diese Fessel frommer Verpflichtung sind wir an Gott zurückgebunden.

Augustinus (+ 430) und **Thomas v. Aquin** (13. Jh.) leiten „religio“ von „re-eligere“ her: Wiederwählen der engen Verbindung mit dem Schöpfer. Dem Menschen ist es möglich, sein Ziel und seinen Ursprung zu vergessen; er kann in religiöser Einsicht umkehren und sich wieder für die Sache der Religion entscheiden (wiedererwählen).

Friedrich Schleiermacher (+1834): Das Wesen der Religion besteht im „Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit“. Religion ist Sinn und Geschmack fürs Unendliche.

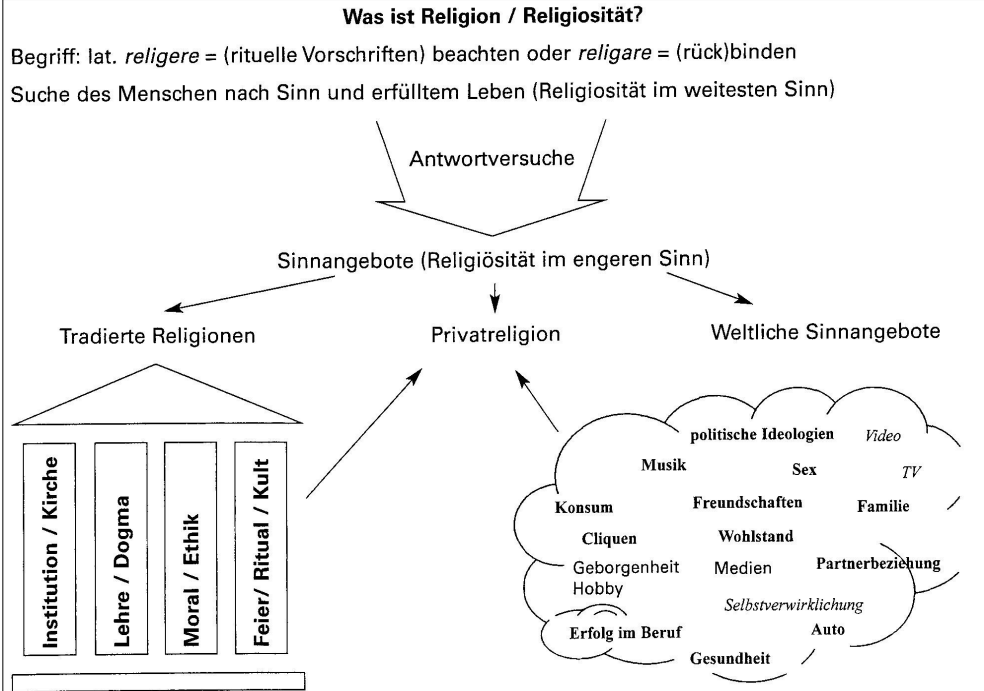
Paul Tillich: Religion ist das Ergriffensein von dem, was den Menschen unbedingte angeht.

Hermann Hesse (+1962):

Die Religionen und Mythen sind, ebenso wie die Dichtung, ein Versuch der Menschheit, eben jene Unsagbarkeit in Bildern auszudrücken, die ihr vergeblich ins flach Rationale zu übersetzen versucht.

Ludwig Wittgenstein: An Gott glauben heißt: die Frage nach dem Sinn des Lebens verstehen; sehen, dass es mit den Tatsachen dieser Welt noch nicht abgetan ist; sehen, dass das Leben einen Sinn hat. Wir fühlen, dass, selbst wenn alle „möglichen“ wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind.

Günter Hegele: „Religion ist der Versuch einer esamtorientierung und damit einer Strukturierung und Sinngebung des Lebens.“



Ziel der Religionen

Das Ziel der Religionen ist das **Heil**. Religion ist stets eine Heilsverheißung, die dem Menschen vor Augen gestellt wird, und ein **Heilsweg**, der ihm dargeboten wird. Der Begriff des Heils wird in der antik-christlichen Tradition „soteria“ (salus) bezeichnet. Dabei geht es meist um **Erlösung** aus Unheilszuständen: angestrebt werden Glück, Frieden und Sicherheit in dieser Welt aber auch das Heil als zukünftiges Gut nach dem irdischen Leben.

Diese Zielformulierung kann auch als Kriterium für die Wahrheit einer Religion gelten: wenn sie dem Heil des Menschen dient und menschengerechte Wege anbietet, ist eine Religion wahr und gut.

Der Gegenstand der Religionen

Der Gegenstand (Sinnmitte) der Religion ist eine schwer fassbare und schwer beschreibbare **Wirklichkeit**, die **außerhalb des Menschen** ist. Mit ihr in Beziehung zu treten ist nur möglich, wenn der Mensch sich und diese Welt überschreitet (**Transzendenz**).

Gegenstand der Religion ist das **HEILIGE** (Gott, Absolutes, Geheimnis), das meist folgende Eigenschaften aufweist:

- faszinierend (fascinosum)
- erschreckend und furchterregend (tremendum)
- absolute Macht
- das ganz Andere (transzendent)

Das Zweite Vatikanische Konzil,

"Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die heute wie von je die Herzen der Menschen im tiefsten bewegen: Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Lebens? Was ist gut? Was ist Sünde? Woher kommt das Leid und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück? Was sind der Tod, das Gericht und die Vergeltung nach dem Tod? Und schließlich: Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen?" (*Nostra aetate* n 1)

Funktionale Bestimmungen von Religion (funktionaler Religionsbegriff)			
Situation des Menschen ↓ Bedürftigkeit	Funktionen von Religion nach Stoodt / Kaufmann		
1. Angst vor Krankheit Tod Mitmenschen Zukunft	Bewältigung von Ängsten Gefühlsverarbeitung Identitätsstiftung	Psychische Funktion	← 1. Liturgie und Ritual: Gottes- dienst, Gebet
2. Fragen nach Sinn des Lebens des Leidens und Sterbens	Welterklärung Deuteschemata Antwortversuche Sinnangebote	Weltan- schauliche Funktion	← 2. Mythen, heilige Schriften, Lehre, Dogmen, Glaubensformeln
3. Suche nach Orientierung Handlungsanweisung	Handlungsführung verhaltenssteuernde Traditionen Werte und Normen	Ethische Funktion	← 3. Ritual und Kult, Ethik und Moral, Tradition
4. Bedürfnis nach Gemeinschaft Heimat Geborgenheit Stetigkeit, Dauer, Stabilität	Soziale Integration Legitimation von Gemeinschaftsbildung Institutionalisierung Organisation	Gesell- schaftliche Funktion	← 4. Basisgruppen, Gemeinde, Kom- mune, Sekte, Kirche
5. Erfahrung von Leid Ungerechtigkeit	Weltdistanzierung Ermöglichung von Widerstand und Protest Weltabkehr, Weltflucht	Emanzi- pations- funktion	← 5. Prophetie, Mönchtum, Jen- seitshoffnung, Reich-Gottes- Vorstellung

Substanzieller Religionsbegriff

Der funktionale Religionsbegriff beschränkt sich auf das, was Religion leistet und bewirkt. Der substantielle Religionsbegriff bestimmt Religion von ihrem Wesen her, er gibt den Bezugsgegenstand an. Dem substantiellen Religionsbegriff geht es darum, festzustellen, was Religion ist, dem funktionalen, was Religion leistet. „Religion ist erlebnishafte Begegnung mit dem Heiligen und antwortendes Handeln des vom Heiligen bestimmten Menschen“ (G. Mensching)

Funktionen der Religion

- **Psychische Funktion:** Sie hilft Angst zu bewältigen, Krisensituationen zu bestehen; sie kann seelische Gesundheit und die Selbstannahme fördern; sie lässt Schuld erkennen und aufarbeiten; sie gibt Trost und Hoffnung.
- **Weltanschauliche Funktion:** Sie deutet Lebenserfahrungen, Geschichte, Natur, Leid und Tod.
- Diese Zusammenstellung nennt die positiven Möglichkeiten der Religion. Es gibt aber auch Ausprägungen von Religion, die nicht als Bereicherung des menschlichen Lebens empfunden werden. Dort etwa kann Religion entfremdend wirken, Angst auslösen und Reifungsprozesse des Menschen verhindern.
- **Ethische Funktion:** Sie gibt Maßstab und Norm für die Beurteilung von Gütern und Verhaltensweisen; sie regt dazu an, Verhaltensweisen zu überprüfen und Lebensziele zu suchen (z.B. Dekalog, Goldene Regel, Nachfolge Jesu, Heilige als Vorbilder).
- **Gesellschaftliche Funktion:** Religiöse Vollzüge wirken gemeinschaftsbildend (Gottesdienste, Feste, Bräuche). Religiöse Einstellungen wirken sich aus auf das gesellschaftliche Bewusstsein (Wertediskussion, Staatsauffassung, Sozialethik). Umgekehrt provozieren gesellschaftliche Veränderungen in religiösen Gemeinschaften (Liturgiereform, Demokratisierung in der Kirche, Sozialenzykliken). Religion prägt auch immer eine Kultur und kulturelle Ausdrucksformen eines Volkes (z.B. christlich-europäische Kultur)
- **Emanzipationsfunktion:** Religion ermöglicht durch das Herausreten aus momentanen Zuständen das Einnehmen einer kritischen, weitsichtigen und distanzierten Position; so wird die Entwicklung von Visionen und alternativen Gesellschaftsmodellen möglich.

Religion, Religiosität, religiös, Glaube

Religion meint die nach außen gewendete, Gestalt gewordene Form oder Objektivierung menschlicher Religiosität; sie tritt stets in Beziehung zu einer bestimmten sprachlichen und geschichtlichen Kultur.

Religionen grenzen sich voneinander ab, indem sie auf unterschiedliche Vorstellungen über die Herkunft ihrer Vorgaben für eine konkrete Ausgestaltung Anspruch erheben.

Religiosität ist ein konstitutives anthropologisches Apriori (so wie z. B. Musikalität oder Sprachfähigkeit); alle Menschen sind in je ihrer Weise prinzipiell für „religiöse“ Sozialisation zugänglich, d. h. sie können zu einer biographisch-individuellen Entfaltung ihrer Religiosität im Kontext einer sozial-kulturell geformten und formenden Religion gelangen.

religiös: Bezeichnung für all das, was den Rahmen des Alltäglichen übersteigt und wo spirituell-mystische Aspekte sichtbar werden. Dabei geht es nicht um die Frage, was objektiv richtig und wahr ist, sondern allein darum, was dem einzelnen nützt und ihm subjektiv hilft.

Glaube dagegen entwickelt die menschliche Religiosität im Kontext von tradierter und tradierbarer Religion.

Von Glauben kann man sprechen, wenn eine Bereitschaft und Offenheit gegeben ist, die es zulässt, dass sich Religiosität auch wirklich entfalten kann. Eine Einstellung, die eine Religion nur äußerlich in Riten und Verhaltensweisen nachahmt, kann man nicht Glauben nennen. Die Aufnahme und Entfaltung ereignet sich im Zentrum des Menschen und stellt als eine personale Entscheidung und ein Handeln in Vertrauen und Liebe ein gnadenhaftes Geheimnis dar, das sich nicht mit dem Verstand enträtseln lässt. Glaube ist eine zielgerichtete und nicht unbestimmte Entfaltung von Religiosität.

Entstehung der Religion

Die Antwort auf die Frage, wie Religion entstanden ist, kann uns ein Blick auf die Tierwelt erleichtern. Man sagt, das Tier sei im Unterschied zum Menschen ein - durch Instinkte - festgelegtes Wesen; es fehlt ihm jede Freiheit, die für den Menschen kennzeichnend ist.

In dem Maße, in dem der Mensch sich aus dem Tierreich herausentwickelt hat, hat er diese Instinktorientierung verloren, damit aber auch jene Verhaltenssicherheit, die dem Tier das Überleben ermöglicht. Die gewonnene Freiheit des Menschen bedeutet zugleich Unsicherheit und Orientierungssuche. Sie zwingt und befähigt ihn, sich in der Welt einzurichten, indem er sie sich zu erklären versucht und sie so gestaltet, dass aus der tierischen Umwelt für ihn mehr und mehr eine menschliche Welt wird. Vielleicht ist in dieser Notwendigkeit der geschichtliche Ursprung der Religion zu suchen.

Wie uns die Religionsgeschichte lehrt, hat es kein Volk ohne Religion gegeben. Die frühesten Spuren menschlichen Lebens, die man gefunden hat, z.B. Gräber und Grabbeigaben, lassen auf religiöses Brauchtum und religiöse Vorstellungen schließen. Wenngleich wir keine gesicherten Kenntnisse über die Anfänge der Religion besitzen, berechtigt uns unsere Kenntnis der geschichtlichen Religionen zu der Aussage: Religion entspringt der Orientierungsbedürftigkeit und Kulturfähigkeit des Menschen. Nicht zufällig haben die Begriffe Kult (=Verehrung) und Kultur (=Acker] bau, [Boden-] pflege) eine gemeinsame Wurzel.

Religion - Sinn - Gott

Der Glaube an Gott gehört nicht von Anfang an zur Religion, ihr liegt die Sinnfrage und die Deutung der Wirklichkeit voraus. In der Sinnfrage geht es immer um Sinn „für uns“, also den Clan, das Volk, das Individuum, für Welt und Geschichte. Gleichzeitig aber wird dieser „Sinn für uns“ als die jeweilige Situation übersteigend erfahren. Diese Nicht-Verfügbarkeit des Sinnes in Welt und Geschichte kann zu einer Gewissheit und Realität werden; so kommt es zu Vorstellungen von Macht, von übermenschlicher bis zur All-Macht, die mit der Dimension der Transzendenz verknüpft werden. Traditionell ist dann die Rede von Mana und Tabu, von Göttern und bösen Kräften, Gott und Teufel, positivem Prinzip der Ganzheit und leidvoller Pluralität, philosophisch von den letzten Seinsgründen, von dem Einen und dem Vielen usw.

Die Vokabel Gott und ihre Äquivalente zeigen eine (nicht inhaltliche, aber) formale Gemeinsamkeit: Der „Sinn für uns“ ist von uns nicht machbar, er ist „transzendent“ bzw. in Welt und Geschichte nicht verfügbar; in früher Sprachwerdung, unter den Bedingungen mythischen Verstehens, heißt das: Er ist eine unsere Möglichkeiten übersteigende „Macht“ bzw. das in der profanen Welt nicht zugängliche „Heilige“.



Religion betrifft den ganzen Menschen

Ich - Du

Das ICH des Menschen (individuelles Element):

Jeder Mensch hat eine religiöse Anlage. Er steht als Einzelner vor dem, was ihm heilig ist. Religion will dem Einzelnen helfen sein Leben und seine Erfahrungen zu deuten, Angst zu bewältigen und Krisen zu bestehen.

Die ICH-DU Beziehung des Menschen (soziales und institutionelles Element)

Der Mensch will in Gemeinschaft leben. Zusammen mit dem Nächsten gestaltet er sein Leben. Gruppen bilden meist feste Formen und Verhaltensregeln (Institutionen). Religiöse Vollzüge wirken gemeinschaftsbildend und wirken auf das gesellschaftliche Bewusstsein ein (Werte, Sozialethik). Umgekehrt bewirken gesellschaftliche Verhältnisse auch Veränderungen der Religionen.

Seele, Gefühl - Verstand, Ratio

Der Mensch mit Gefühlen, Emotionen und Seele (mystisches - emotionales - Element)

In Religionen geht es wesentlich um „Erfahrung“, d.h. Erlebnisse, die einen tiefen Eindruck im Menschen hinterlassen und durch die sich seine Einstellung zum Leben verändert. Solche Erfahrungen werden anderen mitgeteilt und zu vermitteln versucht; mit den Erfahrungen können andere mitgerissen werden. / Gefahr: Sentimentalität.

Der Mensch mit Vernunft, Verstand, Ratio (rationales Element)

Religiöse Spekulation und Theologie versuchen das Religiöse zu ordnen; es tritt meist dem Emotionalen entgegen. Gefahr: Reines Spekulieren und Reden vom Glauben, ohne ihn zu leben.

Religion und öffentliches Recht

Menschenrechte

Art 18. Jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, in der Öffentlichkeit oder privat, durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Vollziehung von Riten zu bekunden.

Nach **österreichischer Rechtslage** kann jeder Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr seine Religion selbst bestimmen. Bis zur Vollendung des 10. Lebensjahres bestimmen ausschließlich die Eltern das Religionsbekenntnis des Kindes. Ab dem 10. Lebensjahr bestimmen zwar noch immer die Eltern, doch muss das Kind bereits „angehört“ werden.

Die religiösen Grundrechte gehören in Österreich zu den subjektiv öffentlichen Rechten; die Anerkennung von Kirchen und Religionsgesellschaften behält sich der Staat vor.

Den **gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften** garantiert der Staat Österreich:

- * Öffentliche Religionsausübung
- * Ausschließlichkeitsrecht („Namens“-Schutz; Anspruch auf exklusive religiöse Betreuung der eigenen Mitglieder)
- * Stellung von Körperschaften des öffentl. Rechts
- * Selbständige Ordnung und Verwaltung ihrer „inneren“ Angelegenheiten.
- * Schutz ihrer Anstalten, Stiftungen und Fonds gegenüber Säkularisation
- * Recht der Errichtung konfessioneller Privatschulen
- * Erteilung des RU an öffentlichen Schulen.

Die „religiöse Szene“ zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Europa

Der religiöse Wandel der Gegenwart

Thomas Luckmann (Soziologe) diagnostiziert einen Bedeutungsverlust der christlich-kirchlichen Religion, die zu einem „System bloßer Rhetorik“ geworden sei, das „von niemandem mehr ernstgenommen wird“. Er stellt eine Pluralisierung und Individualisierung der Sinnhorizonte fest: Der neue „Heilige Kosmos“ ist von einer Reihe von Sinnangeboten gekennzeichnet, aus denen der „autonome Konsument“ auswählt, um sich sein privates Sinnsystem zu basteln. Als wichtigste Elemente im „Warenlager“ der letzten Werte vermutet Luckmann:

- Das Streben nach Autonomie
- Selbstverwirklichungs- und Selbstdarstellungswünsche
- Den Wunsch nach gesellschaftlichem Aufstieg
- Die Suche nach erfüllter Sexualität
- Familienorientierung

Hans-Joachim Höhn stellt den Einstellungswandel gegenüber Religion in den Kontext der Erlebnisgesellschaft. Die Kernthese zur Religiosität heute lautet: Der Pluralisierung und Differenzierung des sozialen Lebens entspricht auf der Subjektseite ein Einstellungswandel gegenüber Religion, der mit den Kategorien der „Subjektzentrierung“, „Ästhetisierung“, „Psychologisierung“ und „Erlebnisorientierung“ zu charakterisieren ist.

1. Vom Zwang zur Wahl:

Homo religiosus - homo optionis

Nicht mehr Berufung und Bekehrung weisen den Weg zu einer religiösen Identität, sondern Entscheidung und Auswahl. Nicht mehr allein Tradition und Sozialisation begründen die Zustimmung eines Individuums zu einer bestimmten religiösen Überzeugung, sondern mehr und mehr der Vergleich religiöser Angebote mit individuellen Bedürfnislagen.

2. Religion als Erlebnis oder:

Die Suche nach dem, was fehlt und passt

Religion ist eine Antwort auf die Frage, was dem Menschen fehlt, wenn er alles hat und doch über das Ganze seines Lebens nicht verfügen kann. Entscheidend bei religiösen Sinnangeboten ist die Frage: Kann man das erleben, was zu glauben ist?

3. Transzendenz nach innen:

Innenorientierung und Selbsterfahrung

Eine stark erlebnisorientierte Religiosität ist häufig innenorientiert, d.h. sie hält religiöse Objektivierungen (Riten, Bekenntnisse) nur insoweit für belangvoll, wie sie bestimmte Wirkungen im religiösen Subjekt hervorrufen: Gefühle, Stimmungen, Ekstasen, Betroffenheit, Ergriffenheit. Als entscheidend im religiösen Erleben gilt oft nicht mehr der im Erleben erschlossene Inhalt, sondern das bloße Ergriffenwerden - egal wovon.

4. Biographie und Glaube:

Selbstthematization statt Sozialintegration

Die Nachfrage nach Riten und Symbolen richtet sich auf Formen, die im Institutionellen das Individuelle akzentuieren.

6. Pluralitätskompetenz und Resonanzfähigkeit - oder: Die Menschen nehmen, wie sie sind

Das Gelingen religiöser Kommunikation ist in hohem Maße abhängig von ihrer Resonanzfähigkeit. Damit ist gemeint, dass die „Religion die existentiell-religiösen Sinnerwartungen, die von den Menschen im Kontext ihrer Lebens- und Alltagswelt selber entworfen werden aufnehmen müssen.“

Jugend und Religion

Für Jugendliche, denen immer eine Art Vorreiterrolle für gesellschaftliche Entwicklungen zukommt, gelten die beschriebenen Veränderungen in noch stärkerem Maße. In qualitativ-empirischen Studien der letzten Jahre wurde der dramatische Umbruch in den Glaubenswelten junger Menschen detailliert nachgezeichnet. Die wichtigsten Ergebnisse:

1. Abschied vom christlichen Religionsmonopol.

Schulterzuckende Abwendung von der Kirche: „Solange sie mich in Ruhe lässt, hab' ich nichts dagegen.“

2. Religion ohne Institution: Religiöse Überzeugungen koppeln sich vom Christentum mehr und mehr ab. Beispiele: der Glaube an Reinkarnation statt Auferstehung, Meditationspraxis statt Gebet oder Sympathie für das Yin-Yang-Symbol anstelle des Kreuzifix.

3. Diesseits-Orientierung: Glaube muss „sich rechnen“ (Kosten-Nutzen-Denken). Es gibt keine transzendente Sinnerfüllung, Fragen nach den letzten Dingen sind belanglos, das persönliche Glücksstreben steht im Mittelpunkt. Geglaubt wird vorwiegend, was sich wissenschaftlich-experimentell beweisen lässt.

4. Patchwork-Religiosität: Dass „sich jeder selbst seine Religion zusammensammeln“ muss, wird zur vorherrschenden Überzeugung. Dabei stehen Versatzstücke aus Buddhismus, keltischen Kulturen, okkulten Traditionen, esoterischen Häresien, psychologische und naturwissenschaftliche Weltdeutungen gleichwertig nebeneinander.

5. Anhaltende Attraktivität religiöser Passagerituale:

Vor allem Lebensübergänge (Firmung und Hochzeit) werden - aus unterschiedlichen Gründen - auch von der jungen Generation nach wie vor in Anspruch genommen.

CREDO 381

Ich glaube

an Gott, den Vater den Allmächtigen,

und an Jesus Christus

Ich glaube an den Heiligen Geist...

CREDO 2000

Ich glaube

an mich selbst (ich versuche es zumindest)

an nichts Übernatürliches

an Gott und Satan, die sich in mir

und im Kosmos zeigen

an die experimentelle Wissenschaft

an paranormale Phänomene

an die Wiedergeburt

dass ich mich von anerzogenen Traditionsballast erst

freimachen muss, um zu mir selbst zu finden

dass alle Religionen wahr und unwahr sind

und sich jeder seine eigene Religion

selbst zusammensammeln muss

